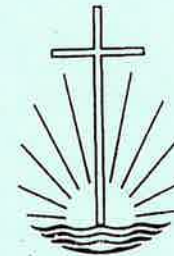


M. Joh. Obendorf

Bezirksapostel
Kurt Kortüm
1912-1979

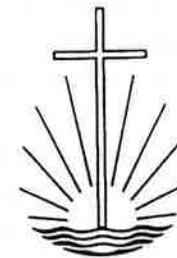
anlässlich seines 80. Geburtstages
am 25. Mai 1992
zum Gedenken



Neapostolische Kirche Sachsen-Thüringen
Sekretariat

Bezirksapostel
Kurt Kortüm
1912-1979

anlässlich seines 80. Geburtstages
am 25. Mai 1992
zum Gedenken



Neuapostolische Kirche Sachsen-Thüringen
Sekretariat

Liebe Brüder,

am 25. Mai 1992 ist der 80. Geburtstag des am 16. November 1979 im Alter von 67 Jahren heimgegangen

*Bezirksapostels
Kurt Kortüm*

Ich nehme diesen Tag als Anlaß, dem Andenken des verewigten Bezirksapostels Kortüm ein kleines Heft zu widmen und es zur Erinnerung an ihn und als Gabe zur Erbauung in den Kreis der Amtsbrüder des Apostelbezirkes Sachsen-Thüringen zu reichen.

Bezirksapostel Kortüm hat von seiner Versetzung durch den Stammapostel Schmidt am 1. Januar 1962 aus Berlin nach Leipzig bis zu seiner Inruhesetzung am 12. Oktober 1974 dreizehn Jahre im Apostelbezirk Sachsen-Thüringen als Apostel Jesu gedient.

Das in meinem Sekretariat zusammengestellte Gedenkheft enthält neben einer kurzen Biographie nun dreizehn Nachschriften von Aufzeichnungen über von Bezirksapostel Kortüm gehaltene Gottesdienste.

Manchem von uns haben die Hände des Bezirksapostels Kortüm aufgelegt, daß er die Gotteskindschaftsgabe oder Amtsgaben empfing. Viele haben sein Wort gehört und ihn erlebt.

Ich wünsche dem Heft einen guten Umlauf in Eurem Kreis und daß es gern und mit geistlichem Gewinn gelesen wird.

Opitz Wehrkorn

Taucha, im Mai 1992

Der Bezirksapostel

Kurt Karl Kortüm

wurde am 25. Mai 1912 in Berlin geboren und empfing im gleichen Jahr als Kind neuapostolischer Eltern durch Apostel Hallmann die Heilige Versiegelung.

Nach mit mittlerer Reife abgeschlossenem Schulbesuch, einem zweijährigen Aufenthalt in Bremerhaven und einigen Jahren Mitarbeit im Gewerbebetrieb seines Bruders machte er sich selbständig im Futtermittelhandel.

Am 3. Juni 1936 schloß er die Ehe mit der Glaubensschwester Irma Paul aus der Gemeinde Berlin-Pankow. In dieser Ehe wurden drei Söhne geboren, die heute selbst Familie haben. Von Februar 1940 an war er Soldat und kehrte erst Ostern 1949 aus der Kriegsgefangenschaft heim.

Durch Apostel Landgraf empfing er folgende Ämter:

- am 20.10.1937 das Unterdiakonenamt
- am 15.05.1949 das Diakonenamt für die Gemeinde Berlin-Pankow
- am 07.06.1950 das Priesteramt und die Vorsteheraufgabe für die Gemeinde Zepernick bei Berlin
- am 11.04.1954 das Bezirksevangelistenamt für den Bezirk Berlin-Nord und
- am 01.04.1956 das Bezirksältestenamtsamt für den Bezirk Berlin-Ost.

Am 31.12.1958 sonderte ihn Stammapostel Bischoff in Frankfurt am Main zum Apostel aus zur Unterstützung für den Bezirksapostel Wilhelm Schmidt im Bezirk Berlin.

Als im Apostelbezirk Sachsen-Thüringen Bezirksapostel Rockstroh unbedingt Hilfe brauchte, versetzte Stammapostel Walter Schmidt Apostel Kortüm zum 1. Januar 1962 nach Leipzig, wo er mit seiner Familie in der Kirche Leipzig-Mitte Wohnung nahm.

Nach dem Heimgang des Bezirksapostels Rockstroh ordinierte Stammapostel Schmidt am 1.2.1967 in Dortmund Apostel Kortüm zum Bezirksapostel und übertrug ihm die Leitung des Apostelbezirkes Sachsen-Thüringen. In diesem hohen Dienst setzte er alle seine Kräfte ein und brauchte sie dienend auf. Um ihn seiner Familie noch zu

erhalten, setzte Stammapostel Schmidt den erkrankten Bezirksapostel Kortüm durch ein Schreiben zum 12. Oktober 1974 in den Ruhestand. Freitag, den 16. November 1979, früh 1.15 Uhr, hat der Allewige ihn aus diesem Ruhestand, in dem Stammapostel Urwyler, von einigen Aposteln begleitet, ihn noch am 10. und 11. November an seinem Krankenlager in der Wohnung aufsuchte, heimgerufen. Ihm war eine Erdenzeit von 67 1/2 Jahren gegeben.

Für die unter großer Beteiligung von Amtsbrüdern und Glaubensgeschwistern aus dem ganzen Apostelbezirk von Bezirksapostel Köhler gehaltene Trauerfeier zur Beerdigung am 30. November 1979 auf dem Südfriedhof in Leipzig gab der Stammapostel Urwyler Worte aus Sirach 51,35.38:

"Sehet mich an:
ich habe eine kleine Zeit
Mühe und Arbeit gehabt,
und habe großen Trost gefunden.
Tut, was euch geboten ist,
solange ihr Zeit habt,
so wird er's euch wohl belohnen
zu seiner Zeit."



Bezirksapostel Kurt Kortüm, 25.5.1912 - 16.11.1979

**13 Nachschriften von Aufzeichnungen über von
Bezirksapostel Kurt Kortüm
gehaltene Gottesdienste
(kanonisch geordnet)**

		Seite
1. Mose 24,56	Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben	10
Psalm 7,11	Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft	11
Psalm 33,12	Der Rat des Herrn bleibt ewiglich	12
Jesaja 52,1-2	Zieh deine Stärke an, schmücke dich herrlich	13
Jesaja 55,6	Suchet den Herrn, solange er zu finden ist; rufet ihn an, solange er nahe ist	14
Matthäus 2,2	Wo ist der neugeborene König der Juden?	15
Lukas 12,35-36	Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen	16
Johannes 3,6	Vom Geist geboren	17
Johannes 5,25	Die Stimme des Sohnes Gottes hören und leben	18
Johannes 8,14	Ich weiß, woher ich gekommen bin und wo ich hin gehe	19
Johannes 15,19	Ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt	20
Philipper 1,6	Ich bin in guter Zuversicht	21
1. Thessalonicher 5,17	Betet ohne Unterlaß	22

Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben

(1. Mose 24,56)

Haltet mich nicht auf in göttlichen Dingen, im Hinwenden an das Gebotene, auf dem Wege zu meinen Aufgaben, auf dem Wege zur Vollendung, auf dem Heimweg! Sagen wir das auch? Sind für unsere Schritte viele Erklärungen nötig? Für uns geht es um die Verklärung Jesu durch uns. Die ist geistig.

"Ich bin in ihnen verklärt" (Johannes 17,10). Das sagte der Gottessohn gern von seinen Jüngern im hohenpriesterlichen Gebet zu seinem und unserem himmlischen Vater. Diese Wertung stand gegen Ende seiner Mühe an seinen Jüngern und ihrer Belehrung. Auch der Herr Jesus ließ sich nicht aufhalten und konnte sich nicht aufhalten lassen. "Er ging durch Städte und Märkte und lehrte und nahm seinen Weg gen Jerusalem" (Lukas 13,22). Dort sollte und wollte er sich zum Opfer darbringen, daß er sagen könnte: "Es ist vollbracht!" (Johannes 19,30.)

Die Vollendung, die Endformung, die letzte Ausreife sollen wir erfahren. Das geschieht wie bei einem Getreidefeld von oben her, nicht von unten. Dazu werden wir in die Gottesdienste geladen, und darin wollen wir uns nicht aufhalten lassen.

Der Herr Jesus erzählte im Gleichnis vom großen Abendmahl, wie einer eines bereitete und viele dazu einlud. Die Eingeladenen aber entschuldigten sich. Einer hatte einen Acker gekauft, den er besuchen wollte. Ein zweiter hatte fünf Joch Ochsen gekauft und entschuldigte sich wie der erste. Der dritte Eingeladene hatte eine Frau genommen, entschuldigte sich gar nicht, sagte kurz: "...darum kann ich nicht kommen" (Lukas 14,19). Alle drei waren wohl Eingeladene aber Aufgehaltene.

Es braucht heute kein Acker, kein Joch Ochsen zu sein. Ein Schrebergarten, ein Motorrad, ein Auto, eine Freundin in der Welt können auch aufhalten in den Gottesdienst, zum Heiligen Abendmahl zu gehen. Darin können wir nicht Fleisch und Blut befragen, nicht Verwandtschaft, Freundschaft und Bekanntschaft.

Elieser, im Hause Labans, als er für die Hochzeit seines Herrn mit der Rebekka alles ausgehandelt hatte, sagte des morgens: "Laßt mich ziehen zu meinem Herrn. - Aber ihr Bruder und ihre Mutter sprachen: Laß doch das Mädchen einen Tag oder zehn bei uns bleiben; darnach sollst du ziehen. Da sprach er zu ihnen: Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe... Sie riefen Rebekka und sprachen zu ihr: Willst du mit diesem Mann ziehen? Sie antwortete: Ja, ich will mit ihm. Also ließen sie Rebekka, ihre Schwester, ziehen..." (1. Mose 24,54-59).

Ja, ich will - ein klares Wort. Lassen auch wir es daran nicht fehlen. Ja, ich will mich nicht aufhalten lassen!

Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft

(Psalm 7,11)

Der 7. Psalm ist das Gebet eines Angeklagten, der vom Feind verfolgt wird und ins Heiligtum flieht. Der Beter sucht Geborgenheit, sucht Schutz und Rechtshilfe. Innig fleht er: "Laß der Gottlosen Bosheit ein Ende werden und fördere die Gerechten; denn du, gerechter Gott, prüfst Herzen und Nieren" (Psalm 7,10). Und dann legt er seine Überzeugung, seinen Glauben dar und macht sich darin zuversichtlich: "Mein Schild ist bei Gott, der den frommen Herzen hilft."

Sein Schild, sein Schutz, ist der Glaube. Der kommt aus der Predigt und ist geeignet, die bösen Pfeile des Satans abzuwehren. Das Wort der Predigt will in unser Herz. Es ist mehr eine Herzsache als eine Kopfsache. Seinen Schutzschild muß man aber auch fest greifen und nicht fallen lassen. Gern will der Böse uns Brandpfeile, böse Lust, ins Herz schießen. Die werden an diesem Schild, dem von unserem Gott gewirkten Glauben, abprallen, werden gegen uns nichts ausrichten können.

Der Glaube hilft unserem frommen Herzen. Er hilft uns, daß die Unzulänglichkeiten an Personen und in den Verhältnissen uns nicht erregen, nicht ärgern, daß wir am Hoffen bleiben und nicht verzagen. Mose, die Zukunft Israels bedenkend, sprach zum Volke: "Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht vor ihnen grauen; denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen" (5. Mose 31,6). Kommt Leid auf uns, so dürfen wir wissen: Gott hat es gewogen. Murren wir nicht. Große Seelen dulden still, starke Seelen tragen mit Kraft.

Als Kinder Gottes sind wir eine große Gottesfamilie. Was Vater und Mutter, die Apostel und die Gottesdiener sagen, befolgen die Kinder, damit sie unter den Segen kommen. Als Gotteskinder sind wir in den Gottesdiensten immer im Geiste Christi vereint. Ist der Herr gekommen und hat die Entrückung und Verwandlung stattgefunden, werden wir ewig mit Jesum, dem Bräutigam unserer Seele, und miteinander vereint sein und niemand muß mehr voneinander scheiden. Dann legen wir den Kampf-, den Verteidigungsschild ab. Dann hat der Glaube sich erfüllt und kein Pfeil des Bösen kann uns mehr erreichen.

Der Rat des Herrn bleibt ewiglich

(Psalm 33,11.12)

Es gibt im Leben viel Kräfteverbrauch. Die körperlichen Kräfte werden durch Nahrung und Ruhe wieder ersetzt, die seelischen Kräfte erhalten wir im Hause des Herrn. Gott hat am Anfang selbst mit den Menschen gesprochen, dann durch Propheten und Gottesmänner, durch seinen Sohn und heute durch den Heiligen Geist im Gnaden- und Apostelamt. Die ersten Menschen zweifelten und verloren die unmittelbare Gemeinschaft mit Gott, verloren das Paradies. Ein Kain erschlug aus Neid im Grimm seinen Bruder Abel. Gott hatte ihn aber zuvor gewarnt. Esau verschmähte das Recht des Erstgeburtssegens um ein Linsengericht. Ein Judas Ischarioth verwaltete das Geld und verlor sich an ihm, wollte immer mehr Geld im Beutel sehen und ärgerte sich, wenn der Herr Jesus Almosen und Hilfe aus dem Gesammelten gab. "Wer Geld liebhat, der bleibt nicht ohne Sünde; und wer Vergängliches sucht, der wird mit vergehen" (Sirach 31,5). Babels Sünde reicht bis *in* den Himmel (Offenbarung 18,5). Deshalb soll Gottes Volk von Babel weggehen, daß es nicht teilhaftig werde deren Sünde.

Das ist ein Rat für unsere Tage. Der Teufel hat noch hinzulernt. Wo und von wem Gott als der Herr und Allerhöchste geachtet, geehrt wird, da ist auch Gottes Rat und lebt man nach ihm. Da ist dann und wird Ewiges. Wohl dem, der in diesem Rat lebt. Der wird zu dem Volk gesammelt, des Gott der Herr ist und "das er zum Erbe erwählt hat" (Psalm 33,12).

Der liebe Gott gibt dem Stammapostel und, wo es erforderlich ist, den Männern Gottes ein, daß sie seinem Volk, seinem Erbe recht raten können. Der liebe Gott weiß seinen Rat vorauszugeben und, wenn nötig, auch zu verschließen.

"Und da ich, Daniel, solch Gesicht sah und hätte es gern verstanden, siehe, da stand's vor mir wie ein Mann. Und ich hörte ... einen mit Menschenstimme rufen und sprechen: Gabriel (d.h. Mann Gottes), lege diesem das Gesicht aus, daß er's verstehe! Und er trat nahe zu mir ... sprach zu mir: Merke auf, du Menschenkind! denn dies Gesicht gehört in die Zeit des Endes. ... Siehe, ich will dir zeigen, wie es gehen wird zur Zeit des letzten Zorns; denn das Ende hat seine bestimmte Zeit ... Dies Gesicht vom Abend und Morgen, das dir gesagt ist, das ist wahr; aber du sollst das Gesicht heimlich halten, denn es ist noch eine lange Zeit dahin" (Daniel 8,15-26).

"Und du, Daniel, verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift bis auf die letzte Zeit; so werden viele darüberkommen und großen Verstand finden" (Daniel 12,4).

Wo Gott sein Wort, seinen Rat geben will, da müssen wir uns einfinden. Das heißt für uns am Altar, bei seinen Gesandten. Zu Jeremia geschah des Herrn Wort: "Mache dich auf und gehe hinab in des Töpfers Haus; daselbst will ich dich meine Worte hören lassen" (Jeremia 18,2). Jeremia fragte nicht warum dort und nicht anderswo und wozu? Er war da, sah und hörte und lehrte: "Bessert euer Wesen und Tun" (Jeremia 18,11). So blieb und trug sich Jeremias Bild in das Neue Testament, in Jesu und unsere Zeit (s. Matthäus 16,14).

Zieh deine Stärke an, schmücke dich herrlich

(Jesaja 52,1-2)

Im Gotteswerk geht es immer höher und Gott näher. Unsere Stärke ziehen wir im Wort des Gottesdienstes an. Wie ein Panzer wird es uns dann umgeben und Schutz sein. Unser Schmuck sind die Kleinodien, die Tugenden Jesu, sind Liebe und Treue. Der Staub, den wir abschütteln sollen, ist der Zweifel, das Besserwissen, der Trotz, die herrschsüchtige eigene Meinung.

Stellen wir doch keine eigene Ordnung auf, seien wir keine Einzeltäger. Halten wir vielmehr Gemeinschaft und gehen wir an Hecken und Zäune und bringen wir den Menschen Zeugnis von der Liebe Gottes. Gehen wir nicht auf den Wegen der Gottlosen und gottfeindlichen Mächte.

Beten wir. Das Gebet ist eine Großmacht. Lassen wir den Frieden im Herzen, in unseren Hütten wohnen, in der Familie, der kleinsten Zelle der Gemeinschaft, um dann auch in der Gemeinde Frieden zu haben.

Nehmen wir nichts übel, sind wir unwandelbar treu und fest. Vieles ist oft gar nicht so gemeint, wie mancher es auffaßt, ist nichtig, unwichtig. Denke niemand, es sei nicht so schlimm, wenn man es mal mit dem Glauben nicht so genau nimmt, der liebe Gott drücke schon ein Auge zu. Wir sind Wissende!

An einer Straßenkreuzung beobachtete ich eine Schulklasse mit ihrem Lehrer. Drei Gruppen hatten sich gebildet. Eine eilte voraus, die zweite hielt sich zum Lehrer, eine dritte verweilte an einer Litfaßsäule, um zu sehen, was in der Stadt los war, was von der Welt angeboten wurde.

Der Herr sucht seine Herde bei den Hirten.

**Suchet den Herrn, solange er zu finden ist;
rufet ihn an, solange er nahe ist.**
(Jesaja 55,6)

Wir fragen heute nicht mehr: "Wo find' ich Jesum?" (GB 211.) Es ist uns offenbar gemacht und alles gesagt worden und wird von uns erlebt. Unser Herz freut sich, wenn wir die Gesandten des Herrn sehen und hören. Innere und äußere Treue bedingen einander. Wir sehnen uns von einem Gottesdienst zum anderen. Wir fühlen uns wohl im Hause des Herrn, bekommen da neue Kraft. Die Seelen, die die Gottesdienste nicht besuchen, obwohl sie es könnten, fühlen sich woanders wohler. Aber das bleibt nicht so. Der Herr kommt und mit ihm die Stunde der Vereinigung.

Wir suchen die Bereitung dafür und bleiben im Schiff, in der Gemeinde. Einmal stieg der Herr Jesus auf einen Berg allein, daß er betete. Und das Schiff, in dem die Jünger auf dem Meer waren, litt Not von den Wellen; denn der Wind war ihnen zuwider. Jesus ging ihnen auf dem Wasser wandelnd entgegen. Die Jünger erschrakten und sprachen: Es ist ein Gespenst. - Als bald redete Jesus mit ihnen: Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht! Es war in der vierten Nachtwache. Die vier Wachen heißen: Abend, Mitternacht, Hahnenschrei, Morgen. Die vom Sturm gepeitschten Wogen brausten und schlugen an und in das Schiff. Petrus war aus dem Schiff herausgetreten und wollte wie der Herr auf dem Wasser wandeln. Er sah aber einen starken Wind, erschrak und hob an zu sinken. Er schrie: Herr, hilf mir! - Jesus reckte seine Hand aus und sie traten in das Schiff. Da legte sich der Wind (s. Matthäus 14,22-36). Aus dem Boot "Gemeinde" darf niemand vorzeitig aussteigen, sonst versinkt er im Völkermeer. "Nimm Jesum in dein Lebensschiff im Glauben und Vertrauen!" (GB 400.) Suchen wir immer für unsere Tages-, für unsere Lebensfahrt Jesus, daß er unser Lebensschiff recht steuere und es sicher in den Hafen der Geborgenheit, die Herrlichkeit führe. Petrus hat nach dem Herrn gerufen. So wurde ihm Beistand. Wollen auch wir immer den Herrn suchen und ihn anrufen, bis er uns, als die Seinen würdig gemacht, sucht und in den Hochzeitssaal ruft.

Wo ist der neugeborene König der Juden?
(Matthäus 2,2)

So fragten und sagten einst die Weisen vom Morgenland. Sie wollten das Kind finden und anbeten.

Ist der Herr Jesus König in unseren Herzen? Haben wir ihm das ganze Herz eingeräumt? - Damals in Bethlehem die Hirten waren unkompliziert. Sie glaubten sogleich, was der Engel ihnen in der nächtlichen Stunde verkündete, gingen nach Bethlehem und in den Stall. Sie fanden ohne Umweg das Jesukind. Nicht so die Weisen. Sie überlegten die Wahrscheinlichkeit und fragten in Jerusalem nach. Das war ein Umweg. Glauben dem Worte Gottes, das ist immer der kürzeste Weg für seine Erfüllung.

Stall und Krippe, sonst fand sich in der Herberge kein für die Geburt geeigneter Raum. Hat der Herr heute Raum bei uns? Findet er Glauben bei uns heute - und wenn er wiederkommt? (s. Lukas 18,8.) "Herr, meinst du, daß wenige selig werden?" fragte einer seiner Jünger. Der Herr antwortete: "Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet" (Lukas 13,23.24).

Die Tragödie Johannes des Täufers beweist uns, wie ernst der Glaube zu nehmen ist. Er war ein Bußprediger und erstickte in der Buße. Er ging nicht den Weg der Erlösung zu Jesu, folgte ihm nicht nach, obwohl er den Herrn im Jordan getauft und die Stimme Gottes gehört hatte: "Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe" (Matthäus 3,17). Später, vom Gefängnis, ließ er den Herrn fragen: "Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?" (Matthäus 11,3.) Hunderte von Jahren war das Kommen des Erlösers verheißen. Als die Stunde da war, hatten die Israeliten diese Verheißung vergessen, waren ohne ausreichende Verbindung zu Gott. Schon nach der Errettung durchs Rote Meer hindurch hatten sie, als Gott mit Mose auf dem Berge sprach, aus ihrem Schmuck ein goldenes Kalb gegossen und beteten dieses an. Der Teufel war gleich neben Gott. Die Weisen suchten den neugeborenen König erst bei Herodes. Herodes war Edomiter, ein Nachkomme Esaus, der den Erstgeburtssegen verachtet hatte. Herodes hatte Haß in sich gegen Jesus "und ließ alle Kinder zu Bethlehem töten und an seinen ganzen Grenzen, die da zweijährig und darunter waren" (Matthäus 2,16). Doch Joseph war auf Gottes Geheiß mit Maria und dem Kinde nach Ägypten geflohen, von wo sie erst nach des Herodes Tod zurückkehrten.

Die Feindschaft des Teufels zu allem Göttlichen währt auch in unseren Tagen und über sie hinaus. In Offenbarung 12,4 lesen wir: "Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wenn sie geboren hätte, er ihr Kind fräße."

Unsere Bewahrung, unsere Sicherheit liegt in der Nachfolge.

Lasset eure Lenden umgürtet sein und eure Lichter brennen

(Lukas 12,35.36)

In den Lenden liegt die Kraft, die Stärke, zu zeugen. Das Wort Gottes zeugt Glauben - aus dem Glauben wird Licht und ewiges Leben. Achten wir deshalb darauf, daß unser Glaube fest ist und er nicht von Kernfäule heimgesucht wird. Sind wir treu im Opferdienst, auch im Schweige- und Redeopfer. Schweigen wir zur rechten Zeit, halten wir Frieden, streiten wir nicht. Reden wir aber auch, wo es angebracht ist, von den großen Gottestaten. Pflegen wir ebenfalls das Brandopfer. Legen wir alles auf den Altar des Herrn, damit alle Schulden und Sünden getilgt werden. Lassen wir keine Reste, die der Teufel wieder auftischen könnte.

In der Offenbarung spricht der Herr in den sieben Sendschreiben an die kleinasiatischen Gemeinden die Engel, die Vorsteher, an, lobt und tadelt und gibt ihnen Anweisung, sich zu bereiten.

Versäumen wir die Gottesdienste nicht. Aus der Predigt kommt der Glaube. Im Wort ist von der Schöpferkraft wie am Anfang. Sind wir vorsichtig gegen die Geister der Welt, gehen und stellen wir uns ins Licht. Im Finsternen erkennt man schwer den Feind und seine Anschläge. Der Fürst der Welt ist zudem ein Blender. Er täuscht und löst dann schließlich die Enttäuschung aus.

Bei allem wollen wir bedenken, daß nicht der Notschrei, sondern die Sehnsucht aus der Liebe zum Herrn den Ruf bestimmen mag: "Komm, Herr Jesus, komme!"

Der Arm des Herrn reicht weiter als die Macht aller anderen Geister. Der Psalmist singt, und wir wollen es auch tun: "Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: 'Die Rechte des Herrn behält den Sieg!'" (Psalm 118,15.)

Im Gürtel trugen die wehrhaften Männer ihre Waffen und steckten sie das lange Obergewand auf, um beweglicher zu sein. Die brennenden Lichter waren Zeichen der Bereitschaft. So sollen wir erfunden werden, die Lenden umgürtet und die Lichter brennend, "gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kommt und anklopft, sie ihm alsbald auftun" (Lukas 12,36).

Vom Geist geboren

(Johannes 3,6)

Daniel hatte in seinem Hause, über das er als hochgestellter Beamter am Hofe Belsazers in Babel verfügte, an seinem Söller offene Fenster. Dort betete er in entsprechender Haltung nach Jerusalem gerichtet. Wir brauchen heute nicht mehr nach Jerusalem zu blicken, wir haben das Gnadenamt mitten unter uns.

Wir wollen aber unsere Fenster nicht offen haben und unser Interesse nicht gefangennehmen lassen nach und von Babel, der Stadt der Verwirrung, von Ägypten, dem Land der Fleischtöpfe, der fleischlichen Gesinnung, von Sodom, der Stadt, in der die Sünde ins Unerträgliche gewachsen war, so daß ihr keine Zukunft blieb. Aus diesen Städten kommt das Fleischgeborene. Dem wollen wir nicht anhängen. Vom Hause des Herrn, von seinem Altar, geht die Wiedergeburt, das Geistgeborene aus, das sich um Gottes Gebote und Angebote müht und strebt, ihnen zu leben.

Man vernimmt heute oft, daß die zehn Gebote den Menschen eine unliebsame Last sind, die sie abzuschütteln trachten. Wir können nicht anders, vom Geist geborene Gotteskinder warnen vor der Sünde und meiden sie.

Schon Kain wurde aufmerksam gemacht: "Wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie" (1. Mose 4,7).

Im Lied "Betende Hände" heißt es: "Hände, von irdischen Fesseln befreit, Hände zum Flehen und Ringen bereit, betende Hände braucht unsere Zeit." In uns Gotteskindern soll unsere Zeit solche Hände haben. Wer für seine Verhältnisse nicht den rechten Weg sieht, möge vor seinen Entscheidungen zu Gott beten und sich gegebenenfalls den Amtsbrüdern anvertrauen und ihren Rat dann auch befolgen. Das ist jedenfalls besser, als man rutscht rein in ein Unglück und geht danach erst sich anvertrauen.

Das aus dem Heiligen Geist geborene und dargebrachte Wort enthält immer auch viel Wegweisung. Man führe seine Gedanken im Gottesdienst nicht spazieren, sondern achte sorgfältig auf das Lebenswort.

Es genügt nicht, den Heiligen Geist in der Versiegelung hingenommen zu haben. Wir sollen im Glauben und in den Taten offenbar sein. "...die Freude sei: dem Herrn das Leben Weih'n, die Ehre sei: von Gott geboren sein" (GB 355,3).

Die Stimme des Sohnes Gottes hören und leben

(Johannes 5,25)

Der Herr Jesus sagte einst zu seinen Jüngern: "Ich lebe, und ihr sollt auch leben" (Johannes 14,19) und hat darin auch den abgeschiedenen Seelen, "den Geistern im Gefängnis" (1. Petrus 3,19), gepredigt. Für alle hat der Gottessohn sein Leben zur Erlösung hingegeben.

Im Jenseits ist ein großes Drängen, um aus der Gefangenschaft der Geister herauszukommen. Für uns besteht keine starre Grenze zwischen Leben und Tod, Diesseits und Jenseits. Wir haben auch keine endlose Traurigkeit. Nach durchstandenen Leiden wird unser Herz wieder fröhlich. Wir tragen ja einen freudigen Glauben, und dafür wollen wir dem lieben Gott auch immer danken.

Hunderte von Jahren hingegen leben viele unerlöste Seelen in der Finsternis, in den Fesseln der Herrschaft Satans. Wie beglückend für sie, wenn sie nun die Stimme des Sohnes Gottes, die Worte aus dem Heiligen Geist in den Aposteln Jesu hören und dann in Freiheit, im Frieden leben können.

Öffnen wir diesem Tun unseres Gottes unser Herz, daß diesen verlangenden Seelen Barmherzigkeit wird. Auch sie müssen vorbereitet werden, ihren Haß - auch den auf ihre einstigen Peiniger - loslassen, müssen vergeben.

Das Leben, die Wiedergeburt, die Erlösung haben nur eine Ursache: Jesus Christus. Der geistige Tod hat viele Ursachen. Wie Bazillen schleichen sich die feindlichen Geister, oft unbemerkt und unbeachtet, in die Seelen. Wir dürfen nicht schlafen, müssen immer wachsam sein und in der Lage, diese Geistesmächte abzustoßen. In den Aposteln Jesu, die wir hören, haben wir die Gewißheit des ewigen Lebens.

Auch wir haben gesündigt, uns wurde Vergebung, und wir werden leider noch weiter sündigen, aber bitte doch nicht mutwillig. Wir sollen in Jesu Friedensreich mitarbeiten. Ein neuer Himmel, eine neue Erde werden in Erscheinung treten. Alles wird neu!

Ich weiß, woher ich gekommen bin und wo ich hin gehe

(Johannes 8,14)

Von seinem Vater im Himmel ist der Herr Jesus gekommen und zu ihm auch wieder zurückgekehrt. Er hat seine Gemeinde am Anfang auf die Apostel gegründet und heute zur Vollendungszeit desgleichen. Auch wir wissen heute, wo wir hingehen sollen - in den Hochzeitssaal. Einer der Jünger war ein Teufel (s. Johannes 6,70). Aber er war es nicht von Anfang. Es braucht keiner ein Teufel zu sein. Doch durch eigene Meinung kommen Seelen vom schmalen Weg, vom Gehorsam und kindlichen Glauben ab, wie Judas, der dann keine Gnade mehr fand.

Die Apostel gehen in den Fußspuren des Stammapostels. Solange der Altar auf Erden steht, wird versiegelt. Zielsetzung ist die Zuführung der Seelen bis zur letzten. Es ist uns nicht gleichgültig, ob sie gefunden wird. Wir sollen in der Aufmerksamkeit stehen, im Fleiß und ein gutes Betragen haben. Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit, diese Totengräber des Glaubens, dürfen sich nicht in uns ausbreiten. Es muß an uns die neue Kreatur sichtbar sein. Wir wollen Frieden halten, nicht immer gleich Kontra geben, wollen nicht neidisch, nicht mißtrauisch sein. Wenn mal ein Amtsbruder mit dem Holzhammer schlägt und hart ist, wollen wir keine bittere Wurzel wachsen lassen, auch nichts nachtragen. Schon die Welt sagt zu mancher Aufgeregtheit: erst einmal drüber schlafen, dann sieht es schon anders aus.-

Der Herr Jesus war bereits ehe die Welt geschaffen war bei seinem Vater. Jetzt weilt er wieder bei seinem Vater am Thron des Lichtes mit den vierundzwanzig Ältesten und vielen Engelscharen. Die Regierung des Teufels dagegen ist in der Finsternis. -

Es gibt keine halbe Wahrheit.

Jeder mag ehrlich auch mit sich selbst sein, sich nicht für überfromm halten und nicht abfällig auf andere weisen. Stammapostel Bischoff hat gelegentlich gesagt: Der Menschen Lob macht mich bei Gott nicht besser und der Menschen Tadel nicht schlechter. Gott allein weiß die volle Wahrheit, und er wird das Recht hervorbringen. -

Das Gotteshaus ist unser Ruheplatz, der Tempel unsere Zufluchtsstätte. Wir sind nicht kulturlos, nicht unmodern, wir geben aber Gott die Ehre. Wir müssen uns nicht der Umwelt anpassen. Laßt uns still werden, demütig sein und freundlich glauben. Wer laut ist, hat ohnehin meist nicht recht. Wir wollen uns untereinander lieben. Die ganze Menschheit lebt unter der Geduld Gottes. Wir als Gottes Kinder aber leben unter seiner Gnade.

Ich habe euch von der Welt erwählt, darum haßt euch die Welt (Johannes 15,19)

Wären wir von der Welt, so hätte die Welt uns lieb. Wir sind aber nicht von der Welt, und der Herr Jesus hat uns erwählt, darum haßt uns die Welt. Der Herr aber hat uns je und je geliebt und darum zu sich gezogen aus lauter Güte (s. Jeremia 31,3). Immer wieder der Sache Gottes dienen und deshalb sich dem Haß der Welt ausgesetzt sehen, das kostet Kräfte und macht auch mal müde.

Selbst der Gottessohn setzte sich einmal müde auf den Rand des Jakobsbrunnens in Sichar. Er kam dann mit der samaritanischen Frau ins Gespräch, die Wasser zu schöpfen gekommen war (Johannes 4,4-30). Während der Gottessohn ihr seinen Vater und seine Sendung bezeugte, kam ihm wieder Kraft zu.

Auch Elia war unter dem Haß der Welt, dem Haß der Königin Isebel, einmal müde und mutlos geworden. "Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele" (1. Könige 19,4), bat er zu Gott, legte sich und schlief unter dem Wacholder. Wir wissen, ein Engel rührte Elia an, hieß ihn aufstehen und essen. So ging dann Elia weiter im Willen Gottes seinen großen Weg.

So stärkt auch uns der Herr immer wieder neu, auf daß von uns keiner im Kampfe erschlafe. Vieles müssen wir dafür auch selbst tun. Die Straßen in einer Stadt werden in der Regel von der Stadtreinigung gesäubert, die Wohnungen aber muß jeder Bewohner selbst reinigen. Den schmalen Weg bereitet der Herr und macht ihn für uns gangbar. Auf ihm zum Ziel gehen, das müssen wir selber tun. Wegweisung und Kräfte zum Überwinden gibt der Herr, aber überwinden müssen wir selbst. Das ist unsere Sache.

Wer rein werden will, halte sich klein und achte den Nächsten höher als sich selbst. Gedanken werden in dieser Welt nicht bestraft, auch wenn es böse sind, da sie ja niemand kennt. Doch Gott sind sie nicht verborgen. In den Gedanken muß das Überwinden beginnen. Da werden die Siege geboren oder verhindert.

Ein Diakon hat viele Jahre einen Ungläubigen, den Ehemann einer treuen Glaubensschwester, besucht und ihm vom Erlösungswerk Gottes Zeugnis gegeben. Der Mann war Fußballer und erschwerte seiner Frau den Gottesdienstbesuch. Als ein Kind geboren war, wurde es für unsere Schwester noch schlimmer. Der Diakon kam treu, um für die Schwester Erleichterung zu bewirken. Der Mann wurde aber immer härter. Als dann der Diakon sich wieder einmal ohne Erfolg um Verständnis bei dem Mann bemüht hatte und sich von ihm verabschiedete, sah der Mann Tränen in den Augen des Gottesknechtes. Und was tausend Worte nicht

vermoht hatten, bewirkten diese Tränen. Vor so viel Ausdauer und Liebe, und daß dieser Diakon um ihn weinte, davor streckte er die Waffen und wurde in der Folge neuapostolisch. Das beglückte ihn, seine Frau und den Diakon sehr. - Sind wir alle ein Licht und leuchten, sind wir Vorbilder. An ihnen sei unsere Kirche reich!

Ich bin in guter Zuversicht (Philipper 1,6)

Der Apostel Paulus schneidet in diesem Wort das Problem Anfang und Ende an. Hoffnungsvolle Anfänge gibt es viele, weit weniger glückliche Enden. Wie ist es mit dem guten Werk, das Gott in uns mit seiner ziehenden Liebe zur und in der Wiedergeburt angefangen hat? Welchen Fortgang hat es genommen, auf welches Ende geht es zu?

Der liebe Gott baut kein Stückwerk, er ist wahrlich kein Stümper. Er will seine Kinder zur Vollkommenheit führen. Wir sind in der Liebe Gottes geborgen. Mutter-, Vaterliebe sieht man nicht, aber die Kinder nehmen sie wahr in der Pflege und Förderung. Frieden sieht man auch nicht, wohl aber Krieg, sein Gegenstück, die Zerstörung. Haß und Neid sind auch nicht sichtbar, aber ihre Auswirkungen. Durch die Jahrtausende der Menschheitsgeschichte haben sie viel Leid und Verzweiflung gebracht. Sie suchen in den Menschen die Werkzeuge des Bösen.

Zuversicht - wie das Wort es sagt, ist eine besondere Sicht. Sie ist ein festes Vertrauen, eine feste Hoffnung, daß etwas von der Zukunft erwartetes Gutes eintrifft. "Jesus, meine Zuversicht und mein Heiland, ist im Leben. Dieses weiß ich; sollte nicht sich mein Herz zufrieden geben, was die lange Todesnacht mir auch für Gedanken macht?" (GB 102,1.) Der Apostel Paulus ist in guter Zuversicht, daß, der in uns angefangen hat das gute Werk, es auch vollenden wird auf den Tag Jesu Christi. Zuversicht hilft uns wie die Hoffnung leben. Asaph singt: "Aber das ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte und meine Zuversicht setze auf den Herrn, Herrn..." (Psalm 73,28). Allerdings, Zuversicht braucht Vertrauen. Doch dem Herzen Gottes und seinen Händen können wir nun wirklich vertrauen.

Bleiben wir in der Gemeinde, blicken wir auf und hören wir Jesu Stimme im Heiligen Geist. Der hat uns zugeführt zum Volke Gottes und wird uns bewahren und vollenden, vollführen bis an den Tag Jesu Christi, der dann auch uns der schönste bisher erlebte sein wird.

Wem die Vergangenheit Vertrauen gelehrt hat, der wird auch voller Zuversicht in die Zukunft blicken.

Betet ohne Unterlaß

(1. Thessalonicher 5,17)

Gegen Ende seines ersten Briefes an die Thessalonicher gibt der Apostel Paulus eine Reihe von Ermahnungen an die dienenden Brüder, die sie beherzigen sollen:

Vermahnet die Ungezogenen,
tröstet die Kleinmütigen,
traget die Schwachen,
seid geduldig gegen jedermann.
Seid allezeit fröhlich,
betet ohne Unterlaß,
seid dankbar in allen Dingen...
Den Geist dämpft nicht,
die Weissagung verachtet nicht;
prüft aber alles, und das Gute behaltet.
Meidet allen bösen Schein.

Das Gebet ist eine Großmacht, ist das Gespräch zu Gott. Beten sollen wir morgens und abends und wenn uns danach verlangt, wenn wir wofür danken oder um etwas bitten wollen.

Beten und danken wollen wir rechtzeitig und rechtzeitig, also frühe in der Kindheit, in der Jugend schon. Im Gleichnis von den zehn Jungfrauen kommen die Bitten der Törrichten zu spät: Herr, Herr, tu uns auf! (s. Matthäus 25,11.) Worum wir beten, bitten sollen? Das Unser-Vater, das der Herr Jesus gelehrt hat, ist Muster und setzt Maßstäbe. Das Beten sollen wir nicht unterlassen und im Beten nichts unterlassen. Da beten wir inmitten der Gemeinde, beten zu Hause und wo uns danach ist.

Immer wollen wir danken für alle Gnade und alle Gaben, die Gott uns schenkt und bitten, daß er seine leitende und segnende Hand uns nicht entziehen möge. Keine Seele möge verlorengehen, alle Erwählten mögen die Gnadengüter empfangen und jeder Schutz, Beistand und Hilfe erfahren. Die Gottesfurcht möge uns vor Sünde und Übertretung, vor Lieblosigkeit und Verweigerung von Liebe und Vergebung bewahren.

Beten wollen wir um die Vervollkommnung, um die Vollkommenheit. Ihr seid Kinder eures Vaters im Himmel, sagte der Herr Jesus, "darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist" (Matthäus 5,48). Also vollkommen sollen wir werden und in manchem doch auch schon vollkommen sein.

Wir sollen den Stammapostel, die Apostel, die Gottesknechte nicht belasten, sondern zu entlasten trachten. Beten wollen wir immer auch um den Engeldienst. Und wir sollen den Herrn erhöhen, nicht nur im Gottesdienst, sondern ebenso im Wesen und im Leben, das wir außerhalb des Hauses des Herrn führen müssen. Beten wir deshalb darum, daß wir uns in allem bewähren mögen und der Herr Jesus bei uns ist alle Tage.